



Schwerpunkt: Gemeinschaft

Gilberto Rescher: Vielfältige Facetten von Gemeinschaft |

Süd-Nord-Gastgeberinnen: Gemeinschaftlicher Alltag |

Guarjilas ›Haus der Freundschaft‹ | Mexiko: Gemeinschaft

antikapitalistisch | 1. OWL Afrofestival: erfolgreiches Debut

Ausgabe 32

Winter 2023/24



Vorwort: Gemeinschaft heißt Dialog



Der Blick auf die aktuelle Weltlage macht Angst. Neben dem russischen Angriffskrieg in der Ukraine stehen jetzt der Terror durch den Angriff und das Massaker der Hamas in Israel und die darauffolgende Militäroffensive Israels im Gaza-Streifen im Fokus. Auswirkungen auch in Deutschland: offener Antisemitismus, rassistische Ausgrenzung, Debatten um »Kriegstüchtigkeit«. Die Debatten um Migration scheinen von der Angst vor Wohlstandsverlust und dem Rechtsruck in nahezu allen Parteien geleitet zu sein. Auch in vielen unserer Partnerländer gibt es soziale Unruhen, staatliche Repression, Krisen, steigende Kriminalität und politische Instabilität.

Wo bleibt bei diesen Schreckensszenarien, bei dem Terror, bei den vielen Krisen die Hoffnung? Wo die Menschlichkeit?

In diesem Heft wird der Blick auf Menschlichkeit und Gemeinschaft gelegt. Dabei geht es nicht um eine utopische Idealisierung indigener Gemeinschaften, sondern um konkrete Beispiele aus unseren Projekten und Partnerländern: In Äthiopien führt der gemeinsame Gemüseanbau zu mehr Zusammenhalt und gestärkten Frauen, in El Salvador erlaubt das Haus der Freundschaft Senior*innen Ablenkung vom Alltag, Spaß und das Erlernen neuer

Fähigkeiten und in Bielefeld freuen sich zwei Rentnerinnen über das Zusammenleben mit internationalen jungen Menschen. Anhand des Konzeptes »Lekil Kuxlejal« (gutes Leben) zeigt Marlene Sandner auf, wie wichtig, es ist, die Wechselwirkung zwischen Menschen, ihren Mitmenschen und der Natur zu sehen. Dabei zeigt sie, dass kapitalistische Logik auch in indigenen Gemeinden Einzug gehalten hat und ein erklärender Blick der Realität nicht gerecht wird. Der Bezug zur Umwelt spielt im Bildungsprojekt des Welthaus Bielefeld eine Rolle, das Kindern Nachhaltigkeit spielerisch näherbringt.

Diese Beispiele ermutigen, sich nicht ins Privatleben (oder in Utopien) zurückzuziehen, sondern angesichts von Terror, Hass und Ausgrenzung den Blick auf den Menschen nicht zu verlieren, auf die Opfer des Terrors, auf die israelische und die palästinensische Zivilbevölkerung, auf geflüchtete Menschen. Gemeinschaft mit Fokus auf dem Menschen heißt Dialog, heißt Verbundenheit herstellen, Differenzen anerkennen, Solidarität: denn »ich existiere, weil du existierst«.

Barbara Schütz ist Fachbereichsleiterin Ausland und weltwärts-Referentin im Welthaus Bielefeld



Mit einem Schild am Ortseingang weist die Gemeinde Cañada Chica in Mexiko Besucher*innen darauf hin, dass sie die Einhaltung der durch sie aufgestellten Regeln durchsetzen wird.

Die vielfältigen Facetten von Gemeinschaft

Woher kommen Sehnsucht und Suche nach Gemeinschaft und was zeichnet Gemeinschaften aus? Eine Einordnung von **Gilberto Rescher**

Gemeinschaft scheint im Alltagsverständnis etwas zu sein, das entweder speziellen sozialen Bereichen oder sogar schlicht anderen Gesellschaften zugeordnet wird, sowie als etwas, das mit der Zeit verlorengeht. Verbinden wir nicht häufig Gemeinschaft mit Vorstellungen von etwas traditionellem, eher der Vergangenheit zugehörigem, selbst wenn wir sie positiv oder gar romantisierend denken und ihr Geborgenheit, Harmonie, Solidarität oder Nachhaltigkeit zuschreiben? Alternativ wird sie mit subversiven Vorstellungen assoziiert oder aufgrund sozialer Verpflichtungen als etwas Lästiges empfunden. Paradoxerweise scheinen wir uns aber fortwährend auf der Suche nach Gemeinschaft zu befinden.

Gemeinschaft als Relikt?

Mit der Etablierung der Nationalstaatsidee, ökonomischen und politischen Umwälzungen, die seit dem 19. Jahrhundert Gesellschaften im sogenannten Glo-

balen Norden stark veränderten, etablierte sich eine Entwicklungsvorstellung, in der sogenannten moderne Gesellschaften die Gemeinschaft als bisherige, vorgeblich überholte Form sozialer Organisation ablösen sollte. Der Soziologie Ferdinand Tönnies ging davon aus, dass Gemeinschaft ihre Bedeutung verlieren und deren Aufgaben in Gesellschaft übergehen würde, die als die angemessene soziale Formation angesehen wurde, um gesellschaftliche Vielfalt und Differenzierung der modernen Welt aufnehmen und organisieren zu können. Tatsächlich schien sich dies zunächst auch zu bewahrheiten, da Aufgaben die Menschen zuvor gemeinschaftlich bewältigt hatten, nun immer stärker an Institutionen übergeben wurden. Beispiele dafür sind soziale Sicherung, Betreuung und Erziehung von Kindern oder die Versorgung älterer Menschen. Damit ging immer stärker die Illusion von wachsender individueller Eigenständigkeit und Ungebundenheit einher.

Da unsere Vorstellung der Moderne letztlich dem entspricht, was dekoloniale Denker*innen wie Anibal Quijano oder Silvia Rivera Cusicanqui als Koloniale Moderne bezeichnen, wurde zudem die Vorstellung bestärkt, dass es sich bei den Gesellschaften des Nordens um moderne Gesellschaften handelt, während jene des Globalen Südens als traditionell betrachtet wurden, in denen sich Menschen entsprechend angeblich vorrangig in Gemeinschaften organisierten. Dies ist eine Vorstellung, die sich auch heute noch in der Betrachtung von Ländern des Globalen Südens findet und dort insbesondere sogenannter ethnischer Minderheiten wie Indigener oder Afrodescendientes.

Die Sehnsucht nach Zugehörigkeit und Geborgenheit

Trotzdem existiert eine permanente Suche nach Gemeinschaft. Menschen als soziale Wesen können, wie Zygmunt Bauman feststellt, eigentlich nicht ohne Ge-

meinschaft leben. Sie brauchen zumindest Illusionen von Gemeinschaft, in denen sie sich aufgehoben fühlen können. Dies zeigt sich etwa darin, dass Nationalstaaten und -gesellschaften als imaginierte Gemeinschaften präsentiert werden, wie Benedict Anderson es ausdrückt. Obwohl wir in einer Nation ja bei weitem nicht alle Mitglieder kennen, geschweige denn mit ihnen in Interaktion treten, wie es ein wichtiges Merkmal von Gemeinschaft wäre, wird hier ein Wunsch nach Sicherheit und Geborgenheit angesprochen. Dieser soll durch (moderne) Institutionen erfüllt werden, was aber nicht gut gelingt. Weitere Beispiele sind die gegenwärtig starken Debatten um gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Erfahrungen aus der Corona-Pandemie, die den Wunsch nach direkten sozialen Beziehungen und Interaktionen bewusstmachen.

Einer der gängigsten Trugschlüsse, die sich aus dieser Sehnsucht ergeben, hängt gleichzeitig mit einer großen Herausforderung für Gemeinschaften zusammen. Diesen wird in romantisierender, wunschgeleiteter Vorstellung oft zugeschrieben, dass sie harmonisch und irgendwie »bessere Orte« seien, als die hektische, stressbeladene und oft anonyme »moderne« Welt. Stattdessen gibt es auch in Gemeinschaften, seien sie noch so etabliert und eingeübt, Reibereien und Streit, Machtbeziehungen und teils heftige Konflikte. Wie es ein mexikanisches Sprichwort ausdrückt: »pueblo chico – infierno grande« (kleines Dorf – große Hölle).

Was Gemeinschaft aber oft ausmacht, ist ein stärkerer innerer Zusammenhalt (soziale Kohäsion), die sich nicht unbedingt (nur) aus einer positiven gegenseitigen Einstellung ergibt, sondern in der auch viele soziale Zwänge von Bedeutung sein können. Gemeinschaften zeichnen sich also durch den direkten Kontakt, ein Zusammengehörigkeitsgefühl und die Tatsache aus, dass sich die Mitglieder (zumindest entfernt) kennen, sich so aber tatsächlich gegenseitig stützen können und das Soziale bieten, das wir alle in unserem Umfeld als grundlegend soziale Wesen benötigen.

Gemeinschaft weltweit

In Deutschland gibt es beispielsweise Wohnprojekte, in denen generationen- oder schichtübergreifend zusammengelebt, oder solche in denen ökologisch aber eben auch sozial nachhaltiger gelebt wer-



Gemeinschaftsarbeit in einer Comunidad in Mexiko.

den soll. Ein Beispiel dafür ist die sogenannte Ökosiedlung in Hamburg-Neuland, in der bei der Gründung 1986 zunächst ökologische Erwägungen im Vordergrund standen. Das Gemeinschaftliche (mit naturnahen Gemeinschaftsflächen, Pflanzenkläranlage, Arbeitseinsätzen und auch gemeinsamen Feiern) ist dort bis heute wichtig, braucht aber immer wieder die Aufforderung zum Engagement. Lernen lässt sich hieraus, dass Debatten zu Ökologie, Klimawandel und Nachhaltigkeit leider häufig verkürzt sind, wenn sie nicht den sozialen Aspekt miteinbeziehen, die Bedeutung von Gemeinschaft für eine andere Art zu leben. Eine ökologische Transformation wird immer Gemeinschaft brauchen und kann nicht individualisiert erfolgreich sein.

Ein anderer Bereich, in dem der Wert und die Aktualität von Gemeinschaft klar zu erkennen ist, findet sich bei Angehörigen sozial unterprivilegierter oder von struktureller Diskriminierung betroffener Gruppen. Dazu gehören unter anderem indigene Comunidades (Dorfgemeinschaften) in Lateinamerika, ethnisch markierte Gruppen, aber auch migrantische Gemeinschaften in aller Welt. Angehörige dieser Gruppen haben häufig die Erfahrung gemacht, dass sie sich auf ihre Gemeinschaften verlassen müssen, weil sie nicht erwarten können, dass sich andere um ihre Belange kümmern werden oder sie sogar auf diverse Weisen angegriffen werden und daher auf die Sicherheit zurückgreifen, die ihnen ihre kollektiven Organisationsformen bieten. Dies trifft beispielsweise auf indigene Comunidades in Mexiko zu, die sich selbst organisieren, weil sie historisch wissen, dass ihnen staatliche Stellen keine grundlegende Infrastruktur wie Wasserversor-

gung oder Elektrizität bieten werden. Hier wird als Teil von Gemeinschaft meist auch eine gewisse Autonomie gelebt. Letztlich sind auch Vorstellungen der Realisierung eines Buen Vivir als sozial und ökologisch nachhaltiger Lebensweise, in der alle Menschen gut leben können sollen, ohne Gemeinschaft undenkbar.

Diese Haltungen existieren auch in Migrationskontexten. Indigene Migrant*innen in den USA etwa scheinen unter anderem aufgrund ihrer Gemeinschaftsorientierung und damit einhergehender gegenseitiger Unterstützung, Geborgenheit und Absicherung oft erfolgreicher und anpassungsfähiger zu sein als andere Migrant*innen. Gleichzeitig würden sie nie ihre Gemeinschaften aufgeben, weil nur diese ihnen Sicherheit bieten.

Auf Grundlage dieser Beispiele lässt sich sagen, dass letztlich gerade Gemeinschaft dabei helfen kann anpassungsfähig zu bleiben, auf Veränderungen angemessen reagieren zu können und eine Grundlage für ein gutes und nachhaltiges Zusammenleben bieten kann. In diesem Sinne ist Gemeinschaft tatsächlich hochmodern. Damit sie funktioniert, müssen wir uns aber immer wieder dafür engagieren und Vorteile von Gemeinschaft nicht einfach als gegeben hinnehmen.



Gilberto Rescher ist promovierter Soziologe an den Lateinamerika-Studien der Universität Hamburg und arbeitet empirisch zur gesellschaftlichen Herstellung von Minderheiten und deren politischen

Interaktionen mit staatlichen Akteur*innen.



»Ein Puzzle, über Jahre gewachsen«

Sabine mit den Süd-Nord-Freiwilligen Bongi (r.) und Nthabeleng (l.). Annette und Sabine haben auch schon ihren Garten für die gesamte Freiwilligengruppe geöffnet.

Der gemeinschaftliche Alltag bei den Süd-Nord-Gastgeberinnen Sabine und Annette ist einzigartig schön, aber kein Selbstläufer. Sarah Miehle-Honecker hat sie besucht.

Die Sonnenblumen vor dem Gartenzaun wiegen sich schon fast im Winterschlaf, aber der alte Bauernkotten liegt noch im warmen Herbstlicht. Annette öffnet die Tür und mit ihr kommt ein kleiner lebhafter Hund herausgesprungen. Sie ist eine von sechs auf den ersten Blick ganz unterschiedlichen Bewohnerinnen dieses Hauses. Neben Annette und dem kleinen Wuschelhund leben noch Sabine, Lloyd und zwei Katzen dort. Bei selbstgebackenem Apfelkuchen erzählen Annette und Sabine, wie diese bunte Mischung hier ein Zuhause und eine Gemeinschaft gefunden hat. Die beiden Frauen sind im Rentenalter, Lloyd kam als Süd-Nord-Freiwilliger aus Simbabwe nach Deutschland und hat im Frühjahr 2023 mit der Pflegeausbildung begonnen. Zusammengeführt hat die drei das Welthaus Bielefeld.

»Also bei uns ist das so«, sagt Sabine mit ihrem trockenen Humor, »Leute kommen vom Welthaus hierher und dann ist ihre Zeit beim Welthaus vorbei und dann bleiben sie einfach hier.« Einhalb Jahre arbeitete Lloyd bei der Martin-Niemöller-Gesamtschule. Nun ist sein Freiwilligendienst vorbei, aber er wohnt noch immer gerne im alten Kotten. Und das, obwohl er anfänglich gar nicht in diese ungewöhnliche Gemeinschaft ziehen wollte. »Als ich gehört habe, dass ich nun bei zwei alten deutschen Damen wohnen soll, habe ich mich schon gefragt, ob ich da klarkommen kann«. Doch

schnell sind die Zweifel verflogen und Lloyd hat das Gefühl nicht in einer WG, sondern in einer Familie zu leben.

»Wir müssen uns immer wieder in der Mitte treffen«

Lloyd ist nicht der erste Süd-Nord-Freiwillige dort und auch nicht der erste, der nach dem Ende seines Dienstes einfach noch länger bleibt. Wenn Sabine und Annette erzählen, ist es ein bisschen so, als würden sie auf ein großes Puzzle schauen, das über die Jahre gewachsen ist und sich wunderbar ergänzt. Zunächst sind sie Kolleginnen an einer Gesamtschule für Menschen mit Behinderung, die sich flüchtig kennen. Als Sabine nach vielen Jahren in den USA zurück nach Bielefeld und an ihre ehemalige Schule kommt, merkt sie bald, dass sie mit Annette auf einer Welle schwimmt.

Eines Tages schlägt Sabine vor, die Wohnungen zusammenlegen oder zusammen ein Haus zu finden. Zum Glück hat Sabine »so einen Draht nach oben«, wie es Annette augenzwinkernd ausdrückt und schon einen Tag nach dem Entschluss finden sie ein über zwei Jahrhunderte altes Bauernhaus mit dunklen Balken, Holzofen und einem großen Garten. Das Haus füllte sich zunächst mit Couchsurfing-Gästen für eine Nacht und später mit Freiwilligen aus aller Welt. Entscheidend sei, welche eigenen Stärken und Qualitäten jede*r mitbringe und wie

sich diese ergänzten, so Annette. Sie sorgt für Ordnung und das leibliche Wohl, Sabine mit ihrer Kreativität für Unterhaltung. Und was bringt Lloyd mit? Der singt aus vollem Halse, vor allem beim Staubsaugen. »Und ich muss betonen«, fügt Sabine hinzu, »dass Annette und ich kein Liebespaar sind, dann wäre das sicherlich emotional schneller verstrickt.«

Das Haus bietet allen einen eigenen Rückzugsort. Sabine malt unterm Dach, Annette flicht im Untergeschoss Körbe. Und »manchmal treffen wir uns nachts im Wohnzimmer, wenn wir beide nicht schlafen können«.

Dass diese ungewöhnliche Gemeinschaft nicht für immer so bleibt, ist beiden klar, auch wenn sie sich wunderbar mit Lloyd verstehen. Sabine lacht: »Jedes Mal, wenn jemand ausgezogen ist, dachten wir, jetzt machen wir eine längere Pause, damit wir mal wissen, wer wir alleine sind und drei Tage später kommt jemand neues. Auch gut – auch schön.« Es bleibt also spannend, wie es weitergeht im Bauernkotten.

Im August 2024 erwartet das Welthaus Bielefeld die nächsten fünfzehn Freiwilligen in Bielefeld. Wer eine ähnliche Erfahrung wie Annette und Sabine machen möchte, meldet sich bitte bei Barbara Schütz, 0521. 9864840 oder barbara.schuetz@welthaus.de

Sarah Miehle-Honecker ist Referentin für das Freiwilligenprogramm weltwärts mit dem Schwerpunkt Mexiko und Ecuador



»Man fühlt sich nicht allein«

Guarjilas ›Haus der Freundschaft‹ fördert die Lebensqualität und Teilhabemöglichkeiten von Senior*innen. Mery Lopez Cruz schildert ihre Lage in El Salvador.

Der Tag der 73-jährigen Tita Gonzalez ist damit gefüllt, dass sie sich um die Bedürfnisse anderer kümmert. Sie bereitet das Essen für ihren Mann und ihre Enkelkinder zu, putzt ihr Haus oder pflegt ihren Garten. Die einzige Ausnahme der Woche: Am Dienstagnachmittag hat sie Zeit für sich selbst, wenn sie sich mit ihren Freundinnen aus der Gemeinde trifft. »Ich zähle die Tage bis Dienstag. Wenn ich mich mit der Gruppe treffe, konzentriere ich mich ausschließlich auf die Farbauswahl für das Sticken und die Spiele, die wir spielen. Dabei vergesse ich meine Familienprobleme«, sagt sie.

Diese Frauen kennen sich bereits ihr Leben lang und wohnen seit mehr als 34 Jahren im selben Dorf, aber wegen familiärer Verpflichtungen haben sie im Alltag wenig Kontakt. »Es ist schön, einen Raum zu haben, in dem man sich mit Leuten treffen kann, die man von Jugend an kennt, denn dann fühlt man sich nicht allein«.

Tita Gonzalez freut sich, Teil der Gruppe zu sein, da sie Spaß hat und neue Sachen lernt. Außerdem erhielt sie vor einigen Tagen 15 Dollar für den Verkauf einiger selbstgestickter Geschirrtücher, was ihr erster selbst verdienster Lohn im Leben war. Wie bei Tita ist der Alltag vieler Senior*innen in Guarjila, einem kleinen Dorf im Departement Chalatenango mit etwa 2.000 Einwohner*innen, geprägt von den Erfahrungen des Bürgerkriegs in El Salvador. Die meisten Bewohner*innen

sind Bauern oder Hausfrauen und haben als Flüchtlinge in Honduras gelebt oder an den Kämpfen teilgenommen. Neben dem Wohnort teilen diese Menschen auch die Erfahrungen der schwierigen Zeit. Jetzt treffen sie sich bis zu dreimal pro Woche in der ›Casa de la Amistad‹ (Haus der Freundschaft).

Dieses große, sehr schöne Haus wurde bereits 1997 im Rahmen der Kooperation der Dorfleitung von Guarjila und der Gruppe Viva Guarjila im Welthaus Bielefeld erbaut, war aber wegen fehlender Koordination über Jahre hinweg wenig belebt. 2017 dann kehrte die Sozialarbeiterin Edith Guardado nach ihrem Freiwilligendienst bei Alt und Jung in Bielefeld nach Guarjila zurück und initiierte und begleitete seitdem – wiederum unterstützt aus Bielefeld – die heutige Gruppe ›Tejiendo Amistades‹ (Freundschaften knüpfen).

Seit sechs Jahren bietet das Projekt den Senior*innen in der Gemeinde einen Ort zur Erholung und gemeinsamen Freizeitgestaltung: Die Teilnehmer*innen arbeiten gemeinsam im Gemüsegarten, bereiten Mahlzeiten zu oder vergnügen sich beim Tanzabend mit Gitarrenmusik. In Angeboten zu Malerei, Kalligraphie, Brettspielen, Sticken und anderem Kunsthandwerk werden auch die Feinmotorik, die Beweglichkeit und die Lesefähigkeit altersgerecht gefördert. Darüber hinaus werden in Vorträgen einer Mitarbeiterin der Gesundheitsstation Clínica Ana Mangano Gesundheitsthemen von Fuß-

pflege bis Nierenerkrankungen behandelt, begleitet von praktischen Übungen zur Entspannung, Stressbewältigung und Selbstfürsorge.

Die Teilnehmer*innen können hier wichtige soziale Kompetenzen weiterentwickeln und ihre psychosoziale Gesundheit stärken. Teil der Aktivitäten sind auch Hausbesuche bei Altersgenoss*innen, deren Gesundheit es nicht erlaubt, in die Casa de la Amistad zu kommen.

Angeichts der allgemein schwierigen Lage alter Menschen in El Salvador kommt Projekten wie ›Tejiendo Amistades‹ eine besondere Bedeutung zu.

Mery Lopez Cruz ist Referentin für Fundraising im Welthaus Bielefeld.

Kaum staatliche Hilfe

Nach Angaben der ›FUNDAUNGO‹ (Stiftung für die Ausarbeitung von akademischen Studien und Forschungsarbeiten in El Salvador) erhält nur jede*r Fünfte eine Rente. Darüber hinaus entscheiden sich viele junge Menschen aufgrund des Mangels an Arbeitsplätzen für die Auswanderung in Länder wie die USA, wodurch viele ältere Erwachsene sich in einer Situation des Verlassenseins befinden. Es gibt auch keine staatlichen Programme, die sich mit der psychischen Gesundheit von Senior*innen befassen.



Nachhaltigkeit spielerisch vermitteln

Das Welthaus bietet für die beliebten Ferienspiele niederschwellige Workshops zur Nachhaltigkeit an. Wie dies mit spielerischen Mittel gelingt, erläutert Johanna Gesing

Ferienzeit ist Freizeit – das ist wohl jedem Kind klar. Nicht im Schulbereich tätige Eltern fragen sich während der Oster-, Sommer-, Herbst- und Winterferien vielmehr: Wie werden meine Kinder betreut? Neben familiärer Unterstützung greifen viele dankbar auf Ferienspielangebote zurück. Zur Freude der meisten Kinder, denn hier stehen Spiel und Spaß im Vordergrund: bei Kreativangeboten, Bewegungseinheiten und Gemeinschaftsspielen. Ein Ausflug in den Klettergarten oder ins Schwimmbad kann dazugehören. In der Freispielzeit können Kinder unbekannte Spielgeräte erproben oder es ergibt sich eine Runde Fußball.

Nachhaltigkeit niedrigschwellig vermitteln

Neue Freundschaften entstehen über den schulischen Tellerrand hinaus. Es wird gequasselt, getuschelt und gekuschelt. Viele Kinder genießen nach der Pandemiezeit die Nähe zu ihresgleichen und kichern um die Wette. Andere mögen es lieber ruhig und malen oder lesen. Überhaupt dreht sich gerade zu Beginn viel ums Kennenlernen und Verarbeiten der Eindrücke. Das heißt für die Teilnehmenden auch: jede Menge Input. Haben sie sich erst einmal an die Menschen und Rahmenbedingungen gewöhnt, eröffnet sich ihnen ein sicheres Terrain für weitere Erfahrungen.

An dieser Stelle kommt das Welthaus Bielefeld mit dem Projekt »Nachhaltig-

keit spielerisch lernen« wortwörtlich ins Spiel: Wir wollen das Thema Nachhaltigkeit niedrigschwellig vermitteln. Doch es stellt sich zu Recht die Frage: Nachhaltige Entwicklung, Konsum, Klimawandel – wie können wir diese hochkomplexen Themen verständlich machen, gerade in einer außerschulischen Situation?

Komplexes verständlich machen

Genau hier setzen wir an: Wir treffen die Kinder und Jugendlichen nach dem Kennenlernprozess in einer entspannten und offenen Haltung und voll Vorfreude auf Spiel und Spaß an. Diese Erwartung möchten wir erfüllen; »Gamification« ist das Stichwort. Durch verschiedene Spieleinheiten brechen wir komplexe Zusammenhänge auf ein verständliches Niveau herunter und vermitteln es quasi nebenbei.

Beim Themenschwerpunkt Klima werden so zum Beispiel im Bewegungsspiel »Klimazonen« alle Teilnehmenden mal zu bibbernden Reisenden (Polarzone) oder mal zu laut kreischenden Affen (Tropen). Im Eisschollenspiel sind alle Kinder Eisbären und müssen versuchen, bei schmelzendem Eis weiterhin eine Eisscholle zu ergattern.

Geklärt wird: Was können wir tun?

Die Methode »Klimawandel-Tiere« beinhaltet Tierfiguren und kurze Steckbriefe zu vom Klimawandel bedrohten und

nicht bedrohten Tieren. Je nach Alter der Teilnehmenden wird auch eine Mal-Einheit zum Thema eingeplant. In jedem Fall stehen am Ende immer die individuellen Handlungsoptionen, da für die Kinder und Jugendlichen greifbar und besonders wichtig ist: Was kann ich oder kann meine Familie tun? Wir puzzeln etwa Gegensatzpaare zur Frage »Was ist klimaschonender?« oder setzen den Schwerpunkt auf »Mein Essen und das Klima«.

Ähnlich spielerische Methoden werden in den Einheiten »Nachhaltigkeit verstehen« und »Nachhaltiger Konsum« genutzt. So können zum Beispiel das strategische Denken wie im Fischfang-Spiel oder Bewegung und Quizfragen wie im Chaosspiel im Vordergrund stehen. Und wer es gern digital mag: Die Themen werden auch als digitale Rallye angeboten. Dieses Format bietet sich neben den Ferienspielen besonders auch für den Nachmittagsbereich im Jugendzentrum an.

Johanna Gesing ist Bildungsreferentin für Globales Lernen im Welthaus Bielefeld.

gefördert durch:

Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen



Workshops: Der Nachhaltigkeit auf der Spur

Das Welthaus-Bildungsprojekt bietet Kurzworkshops zu Nachhaltigkeitsthemen für Kinder und Jugendliche im außerschulischen Bereich: Wir besuchen Ferienspiele, ergänzen das Nachmittagsangebot im Jugendzentrum, führen einen Workshop im Konfirmand*innen-Unterricht oder Sportverein durch. Die Angebote liegen bei 90 bis 180 Minuten und sind hauptsächlich für Kinder ab dem Grundschulalter bis 15 Jahre konzipiert. Dank der Förderung durch das Land NRW ist lediglich ein Kostenbeitrag je Gruppe erwünscht.

Infos & Buchung: johanna.gesing@welthaus.de, fon 0521. 98648-15

www.welthaus.de/bildung/nachhaltigkeit-spielerisch-auf-der-spur



Erfolgreiches Debut

Nach anderthalbjähriger Planung feierte das 1. OWL Afrofestival am 2. September einen rundum gelungenen Festivaltag. **Stephan Noltze** berichtet.

Das neue Projekt, bestehend aus einer Aktionswoche zum Thema Landwirtschaft und einem mit kulturellen Highlights geladenen Festivaltag wurde in einem hohen Maße partizipativ und kooperativ durchgeführt. Als mitveranstaltende Organisationen waren Engagement Global, Welthaus Minden, Fairstival, Synergize und der ideengebende, afrodiasporische Verein Afrika Wakati beteiligt. Weiterhin waren das DRK, die Landesgartenschau und eine Vielzahl weiterer Organisationen und vor allem auch engagierter Bürger*innen beteiligt. Das diesjährige Gastland Burkina Faso gab ebenfalls Input und entsandte eine 30-köpfige Delegation für eine Woche nach Bielefeld.

Viel Austausch

Gemeinsam mit dieser Delegation, hiesigen Landwirt*innen, Expert*innen und weiteren Interessierten fanden vom 28. August bis zum 3. September vielfältige Veranstaltungen zum Thema ökologische Landwirtschaft statt. In Werther, Harsewinkel, Minden, Herford und Bielefeld gaben Podiumsdiskussionen und weitere Formate Gelegenheit zum fachlichen Austausch. Dabei ging es beispielsweise um jeweilige Erfahrungen mit traditionellem und resilientem Saatgut, ökologisch-effizienten Bewässerungsverfahren, Düngemitteln und vor allem auch um Herausforderungen biologischer Landwirtschaftsformen in

Zeiten der Klimakrise. Beteiligte lokale Partner*innen waren der Hof Meyer zu Theenhausen in Werther, der Bioland-Hof Strottdrees in Harsewinkel, die Schule für Agrarwirtschaft in Herford und die Solawi Minden.

Parallel dazu gastierten Kunsthandwerker*innen aus Burkina Faso eine ganze Woche bei der Landesgartenschau in Höxter und bereicherten gemeinsam mit Expert*innen aus Deutschland die Besucher*innen mit Kunstaussstellungen, Verkaufsständen sowie Podiumsdiskussionen und anderen Bildungsformaten zu den Themen Fairer Handel oder Ernährungssouveränität.

Allabendlich zog es unsere Gäste aus Burkina Faso dann wieder nach Bielefeld, wo ein entspanntes Programm mit kultureller sowie kulinarischer Betreuung durch lokale afrodiasporische Vereine lockte.

Der Festivaltag als Höhepunkt

Mit 3.500 Gästen begingen wir den Festivaltag am 2. September auf dem Gelände der Rochdale Barracks in Bielefeld. Eröffnet wurde das 10-stündige Bühnenprogramm durch den aus Burkina Faso stammenden Adama Dicko und seine Band Seno Blues. Nach zahlreichen Bands, Tanzauftritten, Redner*innen, DJ*s und Einzelkünstler*innen beschloss die ebenfalls in Burkina Faso aufgewachsene Afropop-Künstle-

rin Kandy Guira das Programm auf der Hauptbühne. Neben der Hauptbühne gab es auf dem circa 10.000 Quadratmeter großen Areal der ehemaligen Kaserne einen Soundsystembereich mit Afrobeats und Reggae, einen Familienbereich mit Spielmobil, eine Fairstival-Area mit Ständen und Aktionen zum Thema Nachhaltigkeit, verschiedene Kunstaussellungen und circa 40 Info-, Aktions- und Verkaufsstände von Vereinen und Gruppen.

Als ein Herzstück des Festivals und gelungener Bestandteil des Tages ist, neben den kulturellen Highlights, das vielfältige Bildungsprogramm zu nennen. Im Gebäude der ehemaligen Mensa sowie verteilt auf dem Gelände fanden rund 15 unterschiedliche Workshops und andere Bildungsformate statt. Thematisch reichten die Inhalte von Lesungen zu »Errungenschaften Afrikas«, einem Burkina-Faso-Raum, Filmvorführungen zur Schulpartnerschaft mit Zimbabwe und Vorträgen zum Thema Fairtrade bis hin zu einer digitalen Rallye und Urban-Gardening-Workshops, in denen Seedbobs gebastelt wurden.

Danke an alle Beteiligten und Unterstützenden für dieses wundervolle erste OWL Afrofestival! Eine gelungene Bereicherung für die afrodiasporischen Gruppen, ihre vielfältigen Kulturen und BNE vor Ort.

Stephan Noltze ist Kulturreferent im Welthaus Bielefeld.

Gemeinschaft im antikapitalistischen Kontext

Marlene Sandner hat als weltwärts-Freiwillige zwei Jahre in Mexiko verbracht. Sie berichtet, wie sich ihre Vorstellungen von Gemeinschaft während dieser Zeit verändert haben.

Wenn wir über Gemeinschaft nachdenken, prägen uns die Muster, mit denen wir aufgewachsen sind. In meiner Zeit in Mexiko ist mir besonders klargeworden, wie politisch Gemeinschaft sein kann. Ich muss hervorheben, dass ich aus einer weißen, westlich geprägten Sichtweise schreibe. Es ist keine akademische Analyse, sondern es sind persönliche Gedanken und Erfahrungen.

Als weltwärts-Freiwillige beim Theaterkollektiv ›Jts'unbaltik‹ in San Cristóbal de las Casas in Chiapas habe ich durch meine Kolleg*innen viel über die Lebensrealität indigener Kontexte erfahren. Das Kollektiv will mit Tanz, Puppentheater, Theater und experimentellen Inszenierungen indigene Lebensrealitäten sichtbar machen. Es schafft eine Plattform für interkulturellen Austausch und hinterfragt den Einfluss kolonialer und kapitalistischer Strukturen auf unser Verständnis von Gemeinschaft und auf nachhaltige Formen des Zusammenlebens.

Mit dem Konsens »gutes Leben« schaffen

Über Chepe, Mitglied bei Jts'unbaltik und Lehrer, habe ich die Vorstellung des »Lekil Kuxlejal« (»Gutes Leben« auf Tzeltal, einer Mayasprache) kennengelernt. »So, wie es uns vor dem totalen und frontalen Auftreten des kapitalistischen Systems in den indigenen Gemeinden weitergegeben wurde, hat man das Lekil Kuxlejal als ein Konsensprinzip verstanden«, sagt Chepe, »so wurde mit den kommunalen Autoritäten, Verantwortlichen und den älteren Generationen ein Konsens vereinbart, welcher auf dem normativen System der ›usos y costumbres‹ basierte.« Dieses System gilt als eine autonome Rechtsgrundlage in indigenen Gemeinden.

Interessant: »Man diskutierte, ohne auf persönliches Auftreten oder persönliche Ambitionen zu achten.« Das »Lekil Kuxlejal« basiert nach Angaben von Chepe auf dem Wissen früherer Generationen, »dass es eine Synchronie zwischen dem

Leben des Menschen und dem natürlichen Leben gibt.« Man habe Reichtum nicht so verstanden, Geld zu besitzen. »Vielmehr baten sie für einen Reichtum bei ihrer Landwirtschaft, der Mutter Erde.«



In der Gemeinschaft anbauen und teilen

Beeindruckend war für mich auch ein Besuch bei Chepes Großeltern, wo wir bei der Aussaat halfen. Familienmitglieder und Nachbar*innen waren zur Unterstützung gekommen. Nach einem Gebet des Großvaters vor dem Sack Mais für die Aussaat arbeiteten wir auf dem Feld. Der Tag endete mit einem gemeinsamen Essen: Tamales, Suppe und Tortillas, aus dem selbst geernteten Mais. So wird das Essen, welches zuvor in Gemeinschaft angepflanzt wurde, danach in Gemeinschaft geteilt.

Es soll aber auch kein einseitiges, romantisiertes Bild entstehen. Daher ist es wichtig, sich kritisch mit der Folklorisierung indigener Kontexte zu befassen. Die Folklorisierung beschreibt, wie Realitäten indigener Gemeinschaften oft dramatisiert und fast schon märchenhaft und esoterisch dargestellt werden. Nicht nur kulturelle Aneignung ist hierbei ein wichtiges Stichwort, wobei komplexe Kontexte verändert werden, um sie spannender und schließlich verkaufbarer zu machen.

Romantisierung verschleiert reale Probleme

Oft setzt die westlich verzerrte Vorstellung von indigener Gemeinschaft das Verbundenheitsgefühl mit der Natur mit etwas Mythischem und Animalischem gleich. Dabei wird unterschwellig nicht nur eine Rückständigkeit suggeriert, die ein konträres Bild zu einer »modernen« und westlichen Gesellschaft zeichnet, sondern es werden durch die Romantisierung indigener Lebensrealitäten auch Probleme verschleiert. Etwa Zwangsumsiedlung, Chancenungleichheit, fehlender Zugang zu Bildung, Kultur, Kunst und Gesundheitsversorgung sowie zu gut bezahlter Arbeit. Sie machen indigene Gemeinschaften vor allem in Chiapas zur leichten Beute des organisierten Verbrechens. Denn auch das Lekil Kuxlejal »rückt in den Gemeinden immer weiter in den Hintergrund«, wie Chepe mitteilt.

Nach all dem frage ich mich: Wohin führt uns der Kapitalismus, wenn die Interessen von Einzelnen vermehrt über dem Wohlergehen des Kollektivs stehen und das aktive, gemeinsame Gestalten durch politische Teilhabe in den Hintergrund rückt? Was sind unsere Wurzeln? Wo wollen wir hin, gemeinsam? Chepes Aussagen zeigen, dass es dekoloniale und antikapitalistische Ansätze gibt, Gemeinschaft zu denken und zu leben.

Marlene Sandner studiert Visuelle Kommunikation an der ›weißensee kunsthochschule berlin‹.

50.000te Freiwillige



Annie Beckmann ist dieses Jahr als 50.000te Freiwillige mit dem weltwärts-Programm ausgerüstet und wir freuen uns, dass sie die Reise mit dem Welthaus Bielefeld angetreten hat.

Nach ihrem Studium der Erziehungswissenschaften und Arbeitserfahrung im Bereich Asyl und Inklusion unterstützt Annie Beckmann nun für ein Jahr die Organisation Voces Mesamericanas bei der so wichtigen Migrationsarbeit in Mexiko. Besonders freut sie sich darauf, den »Kopf noch einmal so richtig durchschütteln zu lassen und all die Selbstverständlichkeiten, die sich bisher angestaut haben, neu zu hinterfragen.«

Freiwilligendienst mit Sinn

Für alle, die auch mit dem Welthaus Bielefeld weltwärts gehen möchten: Bewerbungen für ein Freiwilligenjahr in den Partnerländern Peru, Ecuador, Mexiko und Mosambik können fortlaufend eingereicht werden. Dort finden sich auch weitere Informationen und Kontaktdaten für Fragen rund um den Freiwilligendienst. Ob Umweltprojekte in Ecuador, inklusive Bildungsarbeit in Peru, die Unterstützung einer Menschenrechtsorganisation in Mexiko oder Projekte für ländliche Entwicklung in Mosambik – schau auf der Website vorbei vorbei und finde den Einsatzplatz, der zu dir passt. Wir freuen uns auf deine Bewerbung!

Mit Geld etwas bewegen?

Der Jahresempfang der Stiftung Welthaus Bielefeld diskutiert Chancen und Grenzen nachhaltiger Anlagen. **Christiane Wauschkuhn** berichtet.



STIFTUNG
welthaus
bielefeld

Die Welt
brennt!
Wenn
die Pari-

ser Klimaziele noch erreicht werden sollen, muss der Ausstieg aus Kohle, Gas und Öl schnellstmöglich gelingen, darf keine Expansion mehr stattfinden. Doch statt Kohlekraftwerke zu schließen, schreitet der Ausbau der Kohle weltweit voran. Auch im Öl- und Gassektor stehen die Zeichen auf Expansion. Doch wie kann man dieser Entwicklung entgegentreten? Die Organisation »urgewald e.V.« hat sich für aktives Handeln entschieden. Andrea Soth und Agnes Dieckmann stellten auf dem Jahresempfang der Stiftung Welthaus Bielefeld die von »urgewald« entwickelte »Global Coal Exit List« (mit 1.060 Unternehmen) und die »Global Oil & Gas Exit List« (mit 901 Unternehmen) vor.

Fossile Großkonzerne aus Fonds ausschließen

Die Idee: Die Unternehmen des fossilen Sektors, in den Bereichen Förderung, Transport, Logistik, Verarbeitung, Maschinenbau, Betrieb, Wartung, Handel, Verflüssigung, und mehr benötigen Geld. Dies wird auf dem internationalen Kapitalmarkt eingeworben. Dort agieren große private und öffentliche Banken sowie Fonds, die Anlagemöglichkeiten suchen. Kann man diese großen Player überzeugen, rund 1060 beziehungsweise



901 Unternehmen aus dem Investment auszuschließen?

»urgewald« nimmt dazu an Hauptversammlungen von Investmentfirmen und Banken teil und versucht durch Fakten und durch Vor-Ort-Berichte von internationalen Aktivist*innen zu überzeugen. Mittlerweile gibt es Erfolge: Investoren, die 19 Milliarden US-Dollar verwalten, wenden ein oder mehr Kriterien der GCEL (»Global Coal Exit List«) an. Axa und Allianz unter anderem verweigern expandierenden fossilen Unternehmen Versicherungsleistungen. GOGEL (»Global Oil and Gas Exit List«) wird von Banken, Pensionsfonds, Versicherungen und Asset-Managern genutzt.

Wer selbst Geld sinnstiftend anlegen will, kann mithilfe der Liste überprüfen, inwiefern ein Fond tatsächlich fair und glaubwürdig ist – so wie auch unsere Stiftung sich daran orientiert.

www.faire-fonds.info/ / www.coalexit.de

Christiane Wauschkuhn ist Stiftungsratsvorsitzende der Stiftung Welthaus Bielefeld

Zu Gast im Welthaus Bielefeld: MPA/ Brasilien



Esti Redondo und Tairi Felipe Zambenedetti von der Dachorganisation der brasilianischen Kleinbäuer*innenbewegung MPA (»Movimento dos Pequenos Agricultores«) waren am 23. Oktober 2023 im Rahmen einer Europareise im Welthaus Bielefeld zu Besuch. Sie berichteten von der Situation der Kleinbäuer*innenfamilien und ihrer Strategie, den Hunger in Brasilien, der in den letzten Jahren wieder stark zugenommen hat, zu bekämpfen. Dazu wollen sie vermehrt in Bündnissen mit anderen brasilianischen zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammenarbeiten.

Nach dem Gespräch im Welthaus Bielefeld folgten Besuche in der Region. Zusammen mit Klaus Kortz von der Brasilien-Gruppe und Kristina Baumkamp vom Welthaus Bielefeld besuchten sie den Bio-Bauernhof Maaß in Werther und ein solidarisches Gartenbau-Projekt in Schildesche. Dort kam es zu einem interessanten Austausch zwischen den deutschen Gastgeber*innen und den brasilianischen Gäst*innen über agrarökologische Anbauweisen und Möglichkeiten, die Konsument*innen miteinzubeziehen.



Karin Gaesing und der Projektleiter von AKAM im Gespräch mit einer Gruppe von Bäuerinnen.

»Das Projekt hat unser Leben verändert«

Empowerment in Äthiopien: Das Welthaus fördert 1.200 Kleinbäuerinnen und ihre Familien in der Oromia-Region. Mit Erfolg, erfuhri bei einem Besuch Karin Gaesing.

»Das Projekt hat unser Leben verändert, es hat unseren Blick geöffnet. Wir planen jetzt voraus. Wir schauen über das, was wir immer schon gemacht haben, hinaus.« Die Begeisterung, mit der die Bäuerinnen vom Projekt der Organisation AKAM sprechen, steht ihnen ins Gesicht geschrieben. Nicht nur haben sie durch den Verkauf von selbst gezogenem Gemüse mehr Geld zur Verfügung; Fast wichtiger ist für sie die Veränderung in der Geisteshaltung, die das Projekt bewirkt hat.

Im August 2023 besuche ich das Projekt zur Förderung von Bäuerinnen in der Oromia-Region in Äthiopien. Vor vier Jahren war ich das letzte Mal in der Projektregion und bin positiv überrascht über die neuerdings gut ausgebaute, in manchen Abschnitten sogar geteerte Straße. Im Dorf Tirange empfangen mich ein Dutzend Frauen, um mit mir über ihre Aktivitäten zu sprechen. Vor allem wollen sie mir aber ihre Gärten zeigen, auf die sie und ihre Familien sehr stolz sind.

Ich frage, was sie nun anders machen als vorher. Sie würden inzwischen alle Arten von Gemüse anpflanzen, sagen sie. Zuvor hätten sie nur eine lokale Kohllart und Chilischoten gepflanzt. Nun bauten sie zusätzlich Karotten, Tomaten, Spinat, Gemüsemais, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch, Fenchel, Rote Beete, Kartoffeln, Mangold und noch einiges mehr an.

Eigenverbrauch und Überschüsse für den Markt

Viele Bäuerinnen hätten auch Obstbaumsetzlinge vom Projekt erhalten, vor allem Apfel- und Avocadosetzlinge, die in der Region gut gedeihen, sofern genug

Wasser vorhanden ist. Besonders schätzen sie Mangold, den sie wie eine Dauerkultur ansehen. Sie ernten immer die größeren, äußeren Blätter. Innen wächst er nach und kann später weiter geerntet werden.

Die Frauen nutzen Brauchwasser und Kompost für den Anbau. Das Gemüse ist vor allem für die Essenzubereitung in der Familie gedacht. Überschüsse werden aber auch für einen guten Preis auf den lokalen Märkten verkauft. Mit der besseren Straßenanbindung ihrer Region hoffen die Bäuerinnen zukünftig auch auf Aufkäufer aus anderen Regionen.

Starker Zusammenhalt und gegenseitiges Lernen

Beinahe ebenso wichtig wie die bessere und vor allem abwechslungsreichere Ernährung und das höhere Einkommen ist für die Frauen die Zusammenarbeit und der stärkere Zusammenhalt untereinander. »Wir arbeiten jetzt viel mehr zusammen, lernen voneinander und unterstützen uns gegenseitig. Vorher hat jede von uns allein vor sich hin gewirtschaftet.« All dies hat ihre Position in ihren Familien gestärkt und ihnen zu mehr Ansehen im Dorf verholfen.

Geschlechterrollen werden mittlerweile auch Dank des Anstoßes durch die Projektmitarbeiter*innen in vielen Familien offen diskutiert. Eine Frau betont, dass ein Mann heute nicht mehr verspottet werde, wenn er statt seiner Frau das Wasser hole oder die tägliche Kaffeezeremonie durchführe. Die gegenseitige Unterstützung in der Familie ist mittlerweile selbstverständlicher als früher, als alle Hausarbeit ausschließlich von Frauen verrichtet wurde.

Aber genug geredet, finden die Frauen. Sie möchten mir endlich ihre Gemüsegärten zeigen. So verbringen wir den Rest des Tages damit, durch eine malerische Hügellandschaft von Hof zu Hof zu wandern und die Gärten der Frauen, ihre Kompostanlagen, Viehställe und natürlich ihre Familien kennenzulernen.

Dr. Karin Gaesing ist Mitglied der Hausgruppe Kotoba-Äthiopien im Welthaus Bielefeld.

Gute Ernährung und mehr Einkommen

Das Projekt »Empowerment von kleinbäuerlichen Frauen im ländlichen Raum zur Förderung von Einkommensmöglichkeiten und Resilienz« zielt seit September 2021 darauf ab, die Lebensbedingungen von 1.200 Kleinbäuerinnen und ihren Familien zu fördern durch verbesserte Ernährung, erhöhte Einkommen, den Aufbau von Klimaresilienz und Zugang zu Produktionsmitteln.

Die Frauen organisieren sich dazu in 60 Women Economic Groups (WEG) mit je 20 Mitgliedern. Sie erhalten Fortbildungen zu landwirtschaftlichen Praktiken, Kompostbildung sowie Ernährungsberatung. Zudem versucht das Projekt, die traditionellen Gender-Rollen im Projektgebiet aufzubrechen und Frauen zu mehr Anerkennung und Entscheidungsmacht zu verhelfen.

www.welthaus.de/auslandsprojekte/aethiopien/empowerment-in-der-romia-region

Willkommen, Mery Cruz und Katja Eßer



Mery Cruz



Katja Eßer

Im Oktober 2023 haben wir zwei neue Kolleginnen begrüßen können. Als Referentin für Fundraising stellt sich Mery Cruz vor. Sie kommt aus unserer Partnergemeinde in Guarjila in El Salvador, war Süd-Nord-Freiwillige mit weltwärts und schließt derzeit ihren Master Interdisziplinäre Medienwissenschaft ab, nachdem sie bereits über einen Bachelor in Soziale Kommunikation verfügt. Sie hat bereits Erfahrungen im Fundraising, vor allem über die Kommunikation von Wirkungen von Projekten.

Katja Eßer ist nun unsere Referentin für Öffentlichkeitsarbeit. Sie ist von Haus aus Historikerin mit vielfältiger Berufserfahrung in Öffentlichkeitsarbeit und Marketing und unter anderem bei »Decolonize Bielefeld« aktiv. Im redaktionellen Bereich und der Websitebearbeitung engagiert sie

sich nach ihrer Tätigkeit fürs »Internationale Frauen Film Fest Dortmund + Köln« weiterhin bei den »FrauenFilmTagen Bielefeld«.

An dieser Stelle danken wir Christian Glöckner sehr herzlich für seinen Einsatz. Er kam vor fünfeinhalb Jahren von »Cap Anamur« zu uns und hat fortan die Öffentlichkeitsarbeit und die Ehrenamtskoordination im Welthaus Bielefeld betreut und ausgebaut. Dabei hat er mit großem Engagement wichtige Impulse gesetzt. Bei der Themensetzung vor allem für das Welthaus-Info hat er immer ein gutes Gespür für aktuelle Diskussionen bewiesen. Nun hat er sich neu orientiert und ist zum »Technischen Hilfswerk« gewechselt, bleibt aber mit dem Welthaus in Kontakt. Besten Dank für deinen Einsatz und alles Gute auf dem weiteren Weg, Christian!

Danke an unsere Praktikant*innen

➔ Bildung

18.7.–23.8.2023 Ricarda Neumann, Lehramtsstudium | 8.8.–2.9. Peter Baja, Lehramtsstudium Uni Bielefeld | 16.8.–15.11. Oliver Behrens, Weiterbildung zum Instructional Designer an der IU Berlin

➔ weltwärts

Tarek Younes vom 04.09.–17.11.2023,

Studium Sozialwissenschaften | Durusbek Taalaibekov, 11.10.–15.12., Medienwissenschaft | Tobias Kretschmann, seit September 2023, Ausbildung zum Kaufmann für Büromanagement | Lisa Wegel, 23.10.–15.12.2023, Studium der Sozialwissenschaften und Wirtschaft

Spenden & Öffnungszeiten

• Öffnungszeiten Café Welthaus

Mo.- Fr. 12-17.30 Uhr |

☎ welthaus.de/cafe-welthaus

• Die Mediothek ist geöffnet. Digitale Ausleihe: ☎ eine-welt-unterrichtsmaterialien.de/gesamt Bestellung:

mediothek@welthaus.de

Spenden für die Arbeit des

Welthaus Bielefeld: Welthaus Bielefeld, IBAN DE 91 4805 0161 0000 0908 94

Kontakt: Welthaus Bielefeld e.V. | August-Bebel-Str. 62 | 33602 Bielefeld
www.welthaus.de | 0521. 986 48 -0 |

info@welthaus.de



Das Welthaus Bielefeld trägt das DZI Spendensiegel für sparsame Haushaltsführung und transparente Verwendung der Spenden.

Hausgruppen im Welthaus Bielefeld

„Ananse – support of people with special needs“
Kontakt: Rüdiger Gailing | ☎ 0521. 801 633 2 |
✉ gailing@ananse.org

Arbeitsgemeinschaft Solidarische Kirche
Kontakt: Erika Stückrath | ☎ 0521. 89 04 06 |
✉ ej.stueckrath@t-online.de

Burundi-Gruppe Kontakt: Mathias Ntiroranya |
☎ 05232. 42 77 | ✉ burundi@welthaus.de

Brasilien-Gruppe
Kontakt: Klaus Kortz | ☎ 0521. 988 198 5 |
✉ klaus.kortz@arcor.de

El Salvador-Gruppe
Kontakt: Heiner Wild | ☎ 0521. 13 27 41 |
✉ d-h-wild@web.de

Ecuador-Gruppe
Kontakt: Kristina Baumkamp | ☎ 0521. 986 48 54 |
✉ kristina.baumkamp@welthaus.de

Fairtrade-Gruppe
Kontakt: Stephan Noltze | ☎ 0521. 327 126 2 |
✉ fairtrade-gruppe@posteo.de

FOKUS – Perusolidarität im Welthaus Bielefeld e.V.
Kontakt: Hermann Herf | ☎ 0521. 1093 26 |
✉ fokus.peru@welthaus.de

Gemeinwohl-Ökonomie. Regionalgruppe Bielefeld und Umgebung ✉ bielefeld@ecogood.org

Gruppe Südliches Afrika
Kontakt: Gisela Feurle | ☎ 0521. 68 60 7 |
✉ gisela.feurle@uni-bielefeld.de

Korimá-Gruppe
Kontakt: Ellen Schriek ☎ 0521. 10 40 48 |
✉ kontakt@korima.de

Kotoba-Äthiopien-Gruppe
Kontakt: Karin Gaesing ☎ 05203. 3169 |
✉ karin.gaesing@web.de

Mexiko-Gruppe
Kontakt: Barbara Schütz | ☎ 0521. 9864 8 40 |
✉ barbara.schuetz@welthaus.de

Nicaragua-Gruppe
Reinhard Jenke | ☎ 0521. 88 06 19 |
✉ esteli-komitee@welthaus.de

open globe-Gruppe
Kontakt: ✉ open-globe.bielefeld@posteo.de

Woza-Chor
Kontakt: Hendrik Halbach | ☎ 0521. 164 01 95 |
✉ brief@wozachor.de

Das Welthaus Info erscheint vier Mal im Jahr. Freund*innen und Förder*innen erhalten es kostenfrei zugeschickt. Schutzgebühr: 2,50 Euro.

Herausgeber:
Welthaus Bielefeld e.V. (Hrsg.) August-Bebel-Straße 62,
33602 Bielefeld, ☎ 0521. 986 48 0 | fax 0521. 637 89
info@welthaus.de | www.welthaus.de

Redaktionsgruppe: Katja Eßer, verantwortl., Kristina Baumkamp,
Christoph Berninde, Uwe Pollmann, Barbara Schütz, Beate Wolff
Äußerungen unserer Autor*innen geben deren eigene Auffassungen
wieder. Der Redaktion macht sich Äußerungen ihrer Autor*innen nicht
zu eigen.

Layout und Satz: Manfred Horn

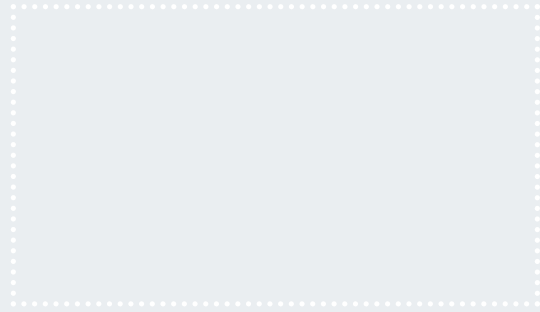
Druck: Umweltdruckerei, gedruckt auf Recycling-Papier

Fotos: S. 1: Welthaus Bielefeld; S. 2/3: Gilberto Rescher; S. 4: Sarah Miehle-Honecker, Welthaus Bielefeld; S. 5: Welber Franco; S. 6: Johanna Gensing, Welthaus Bielefeld; S. 7: Miriam Juschkat; S. 8: Marlene Sander; S. 9: Annie Beckmann; Welthaus Bielefeld; S. 10: Karin Gaesing, Welthaus Bielefeld; S. 11: Welthaus Bielefeld; S. 12: Welthaus

Gefördert durch:

**Brot
für die Welt**

mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes



Süße Weihnachten!



ter: Armut bekämpfen, indem das Anbaugebiet des Bio-Kakaos diesen Rohstoff nicht ausschließlich exportiert. Vielmehr schafft die

Das Café Welthaus stellt vor:
Vier verschiedene Schokoladen und die Ananas Fruit Balls des deutsch-ghanaischen Anbieters fairafric sind jetzt neu im Sortiment. Die Idee dahinter:

fair gehandelt und kommen in Bio-Qualität.

Erhältlich sind diese Leckereien sowie das bekannte Angebot inklusive des Bielefeld-Kaffees für alle, die sich und anderen eine Freude bereiten möchten, im Café Welthaus. Als flexibles Geschenk bietet das ehrenamtliche Team auch Gutscheine über einen frei wählbaren Betrag für den fairen Einkauf an. All dies gibt's bis kurz vorm Fest: jeweils montags bis freitags zwischen 12 und 17:30 Uhr – auch noch am 22. Dezember!

Save the date!

LITOPIA – das nachhaltige Literaturfestival

Wie greift Literatur die Themen Klima und Nachhaltigkeit auf? Welche Zusammenhänge und Wechselwirkungen gibt es zwischen der Klimaentwicklung und ihrer literarischen Produktion und Rezeption? Das Literaturfestival »LITOPIA« widmet sich vier Tage im Februar 2024 diesen Fragestellungen.

Lesungen, Konzerte, Vorträge und Diskussionsrunden richten den Blick dabei sowohl auf die großen, globalen Themen des Klimawandels als auch auf die Probleme und Möglichkeiten, die Menschen in der Region vor der eigenen Haustür betreffen. Auch »LITOPIA« selbst wird (möglichst) klimaneutral geplant und durchgeführt. Wie können wir der Klimawende gesellschaftlich, literarisch und kulturell begegnen? Das literarische und musikalische Programm ist für verschiedene Altersgruppen konzipiert, ein extra auf dem Festivalgelände

eingerrichtetes Medienforum mit vertiefenden Informationsmöglichkeiten, ergänzender Literatur und digitalen Angeboten regt zum aktiven Austausch zwischen den Teilnehmenden an und gibt zusätzliche Impulse. Freuen Sie sich auf hochkarätige Autor*innen, Musiker*innen und Akteur*innen und unterschiedliche Formate wie zum Beispiel einen Klima-Poetry-Slam oder dialogische Lesungen.

■ Donnerstag, 15.2. bis Sonntag 18.2.2024, in der VHS Bielefeld

Das detaillierte Programm ist abrufbar unter www.literaturbuero-owl.de. Eine Kooperation mit dem Welthaus Bielefeld, der VHS Bielefeld, gefördert vom Ministerium für Kultur und Wissenschaft des Landes NRW.